Halma

Von Karl Hans Strobl

* Der Nikolo hat meinem Buben ein Halmaspiel gebracht. Ich muß mich noch beim Nikolo eigens für das schöne Geschenk bedanken.

Der Väter Segen baut den Kindern Häuser, aber der Kinder Spiele bringen die Väter um den Verstand.

Nämlich das Halma ist ein japanisches Brettspiel, und wie alles, was von Japan stammt, des Teufels. Der Witz besteht darin, in die Festung des Gegners zu kommen. Das haben die Japaner im Griff. Die Figuren werden nicht geschlagen, sondern übersprungen. Man muß sagen, es ist ein gescheites Spiel.

Gleich am Nikolo-Abend haben wir drei Spiele gemacht. Hierauf wurde Punsch getrunken und sodann in die Klappe gesunken. Als ich am nächsten Morgen Licht anzündete und nach meiner Morgenlektüre griff, kam eine Stimme aus dem Nebenzimmer: „Papa, nicht wahr, man kann springen, so oft man will?"

„Nein," sagte ich, „jetzt ist es noch zu bald zum Springen. Bleib nur noch ruhig im Bett. Schlaf Dich aus."

„Aber nein," beharrte der Jüngling nebenan, „weißt, beim Halmaspielen. . . Da kann man doch springen, so lang es geht. Immer über eine Figur. . ."

Ich mußte mich besinnen, was der junge Mann wollte. Ach ja, da war ja gestern Abend so eine langweilige Geschichte gewesen, ein Brett mit vielen gelben und braunen Quadraten und einer Menge von gelben und roten Figuren. „Jawohl, man kann springen, so lang es geht," antwortete ich und nahm wieder mein Buch vor.

„Aber mir gefallen die zwei Festungen mit den braunen Quadraten im Eck viel besser, als die zwei anderen mit den gelben . . . viiiiel besser! Dir auch, Papa?"

„Ja," sagte ich und versuchte zu lesen. Aber es war nichts damit. Der Jüngling war einmal aufgezogen und mußte abschnurren. Ich löschte das Licht aus und versuchte, ihn durch Finsternis zum Schweigen zu bringen. Aber er redete auch im Finstern weiter: von Quadraten, Sprüngen, Leitern und Festungen. Bis er auch die Mama aufgeweckt hatte, die doch sonst einen festen Schlaf hat. Die Mama hat den Grundsatz, immer auf die Gedanken des Buben einzugehen. Sie ging also ein und ich lag in der Morgendämmerung da und versuchte die Quadrate auf der Decke des Schlafzimmers abzuzählen.

Als ich Mittags aus dem Amt kam, vermißte ich den freundlichen, wohltuenden Duft und die Wärme, die sonst aus der Küche so angenehm herüberzieht.

„Wo ist die Frau?" fragte ich das Mädchen. Die Frau saß im Wohnzimmer. Sie saß ihrem Sohn gegenüber am Tisch. Zwischen sich hatten sie das Halmabrett, auf dem gerade ein fürchterliches Schlachtgetümmel war. Als ich eintrat, fuhren beide auf. Sie hatten rote, entzündete Backen und fieberheiße Augen. Meiner Frau hing das Haar wirr ins Gesicht. Sie sah mich mit einem tiefen Entsetzen an.

„Du kommst schon nach Haus?" sagte sie mit stockendem Atem.

„Na, wenn es Dir zu bald ist, kann ich ja wieder gehen."

„Nein! Nein . . . aber . . . ist es denn wirklich schon zwei Uhr? Das ist ja nicht möglich. . ." In diesem Augenblick schlug die Uhr im Studierzimmer halb drei. Meine Frau sprang auf: „Ja — ich hab ja noch gar nicht zu kochen angefangen. . ."

„Wir können uns ja ein Stück Butter aufs Brot streichen," sagte ich höhnisch. „Laß Dich nicht stören."

„Wir haben doch gerade erst angefangen . . . nicht wahr, Kurti? Wieviel Spiele können es gewesen sein. Höchstens fünfzehn oder sechzehn . . ."

„Das ist ja nicht einmal so viel," sagte ich, immer in demselben ironischen Ton des Freiluftmenschen, der die Spielratzen und Stubenhocker geringschätzt.

„Du bist abscheulich," sagte meine Frau und lief hinaus, erstens um die Tränen zu verbergen und zweitens, um etwas zu kochen.

Aber auch Kurt begann zu weinen. Er war im Gewinnen gewesen und sollte jetzt die Partie aufgeben. Ich wollte den armen Kerl nicht um das Vergnügen bringen und nahm also das Spiel für die Mama auf. So arg es aussah, brachte ich es noch zustande und besiegte den jungen Mann um zwei Züge. Jetzt mußte ich ihm aber Gelegenheit geben, sich auszuzeichnen. Nach einer Weile kam die Mama aus der Küche, um etwas aus dem Kredenzkasten zu holen. Unser Spiel war eben in einer interessanten Entwicklung. Sie blieb neben mir stehen und sah zu. Plötzlich bemerkte ich, wie Felder und Figuren in einem seltsamen Grau verschwammen. Es lag wie Asche auf dem Brett.

Ich schaute auf: der Tag war in die Dämmerung gesunken. Einen Augenblick lang dachte ich, daß wir jetzt aufhören könnten. Aber da kam die freundliche Helle des Gaslichtes und zeigte mir einen genialen Kettensprung, der bis in die feindliche Festung führte.

Um acht Uhr abends hatten wir dreiundzwanzig Halmaspiele hinter uns. Mir wackelte der Kopf haltlos auf den Schultern. Alle Sehnen und Bänder des Halses hatten sich gelockert. Meine Hände zitterten. Wenn ich aufblickte, so bewegte sich eine mit gelben und braunen Quadraten überspannte Trommel rastlos vor meinen Augen. Ich weiß nicht, was wir an diesem Abend gegessen haben, aber es muß ein sehr merkwürdiges Zeug gewesen sein, denn am nächsten Morgen hatte ich den Mund verklebt und konnte ihn erst aufmachen, nachdem ich ihn nacheinander mit Benzin, Spiritus und Terpentin behandelt hatte. Es muß wohl in der Küche eine Kleinigkeit nicht in Ordnung gewesen sein. Das Dienstmädchen wurde am Nachmittag von der Rettungsgesellschaft abgeholt. Es lag in Krämpfen im Vorzimmer. Hier zeigte sich aber wiederum die ungeheuere Macht des Geistes über den Körper. Wir hatten doch dasselbe gegessen, aber wir hatten keine Zeit, um uns der Krankheit hinzugeben. Wir mußten Halma spielen. Selbst die zarte Konstitution meines Buben überwand alle schmerzlichen Regungen des Unterleibes.

Als die kleine Störung durch die Ankunft der Rettungsgesellschaft und den Transport der Magd vorüber war, begaben wir uns ungeduldig zu unserem Halmabrett und spielten weiter. An diesem Tage spielten wir bis gegen Mitternacht, bis meine Frau und Kurt von den Stühlen fielen und unter dem Tisch einschliefen. Ich übernachtete im Sessel und bei Tagesgrauen wachten wir alle drei auf und setzten unsere Partie fort.

Gegen Mittag erinnerte ich mich, daß ich schon zwei Tage nicht im Amt gewesen war, und daß ich mich doch irgendwie entschuldigen mußte. Ich sagte also meiner Frau, sie möge sich anziehen und einen Brief von mir dem Vorstand überbringen. Aber sie weigerte sich entschieden, ihre Partie, die eine sehr interessante Wendung genommen hatte, aufzugeben. Mit beiden Händen an den Tisch geklammert, widerstand sie allen meinen zärtlichen Bemühungen, sie zum Anziehen zu bewegen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als vom Fenster aus einen Dienstmann heraufzurufen und ihm die Besorgung zu übertragen. Bei dieser Gelegenheit holte ich mir einen grimmigen Schnupfen, der sich mir jetzt in alle Glieder gezogen hat. Gegen Abend dieses Tages entstand vor unserer Wohnung ein ungeheuerer Lärm. Es war ein solcher Spektakel, daß er mich bei einer genialen Kombination störte. Wütend ging ich zur Türe und riß sie auf. Der ganze Vorplatz und die Stiegen waren voll von Leuten, die unter Anführung der Hausmeisterin unsere Wohnung stürmen wollten. Alle starrten mich an, als ob sie ein Gespenst sähen. Die Hausmeisterin wich zurück:

„Jessas," sagte sie, „san S' net tot? Ich hab' glaubt, Sie sein tot! Mir hamm' schon um an Schlosser g'schickt!"

Es stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß wir nicht zwei, sondern schon fünf Tage beim Halmaspielen saßen. Wenigstens hat man es mir damals allgemein versichert und mit dem Kalender hat's auch gestimmt. Inzwischen war der Erste gekommen und vorbeigegangen, ohne daß ich meinen Wohnungszins gezahlt hätte. Die Leute, die da nach unserer Wohnung hinaufgestiegen waren, hatten alle wieder unverrichteter Dinge abziehen müssen. Die Hausmeisterin, die sich auf die Lauer gelegt hatte, erfuhr, daß sich in unserer Wohnung nichts rühre. Da war sie zuerst besorgt geworden, als aber dann der Geldbriefträger oben gewesen und auch nicht eingelassen worden war, stand es bei ihr fest, daß uns etwas zugestoßen sei.

Meine Frau war nicht wenig erstaunt, daß wir so lange gespielt haben sollten. Sie sagte, daß das davon komme, weil wir die Jalousien nicht aufgezogen hätten. Dann machte sie einen zusammengesetzten Sprung über eine Menge feindlicher Figuren hinweg bis in die gegenüberliegende Festung. Ich zog indessen die Jalousien auf und ging dann zum Wandkalender, um die letzten Blätter abzureißen. Als ich bis zu dem richtigen Tage gekommen war, bemerkte ich, daß ich auf dieses Blatt ein Kreuz gemacht hatte. Und plötzlich erinnerte ich mich, daß ich ja heute in einer höchst wichtigen Angelegenheit mit einem Landtagsabgeordneten hätte sprechen sollen. Und das hatte ich vollkommen vergessen.

Ich wurde ganz aufgeregt und sagte es meiner Frau.

„So?", antwortete sie, als ob es sie gar nichts anginge.

Da wurde ich wütend und weil ich gerade niesen mußte, machte es mir viel Vergnügen, daß ich dabei alle Figuren auf dem Brett durcheinander warf. Meine Frau bekam aber einen Weinkrampf und ich machte, daß ich hinauskam. Zum Glück hatte heute der Landtag auch eine Abendsitzung und ich konnte meinen Gönner noch sprechen. Ich sagte dem Portier, daß er mir den Doktor gefälligst herausholen möge. Und dabei drückte ich dem Mann eine Halmafigur in die Hand, die ich aus Versehen mitgenommen hatte. Er warf sie hin und trat mit dem Absatz darauf, daß es knackte. Dann schaute er mich noch einmal an und ging fort, mit einem Gesicht, als wolle er die Polizei holen.

Es dauerte sehr lange, bevor der Herr Abgeordnete kam. Ich wurde inzwischen sehr ungeduldig, denn ich hatte mir eine neue Methode für das Halmaspiel ausgedacht und hätte sie gerne ausprobiert. Und ich ging einstweilen in dem Warteraum auf und ab und sah mir den Fußboden an, der mit schwarzen und weißen Steinen so schön getäfelt war wie ein Halmabrett. Endlich ging die große Türe auf und eine Menge von Abgeordneten kam heraus, denn es war eben eine Sitzungspause eingetreten. Sie begannen miteinander zu sprechen und standen auf dem schwarz und weiß getäfelten Fußboden, zerstreut und in Gruppen, so wie die Figuren auf dem Halmabrett. Mein Gönner aber kam auf mich zu und sagte: „Ah, das ist schön, daß Sie doch noch gekommen sind. Ich habe schon geglaubt, daß Sie vergessen haben . . . Also, es handelt sich um Ihr Avancement, nicht wahr?"

„Erlauben Sie," sagte ich und ging um ihn herum, weil ich entdeckt hatte, daß sich auf dem Fußboden eine geniale Sprungkombination ausführen ließ. Von dem einen bis in das gegenüber befindliche Eck des Raumes. Weil man aber die Parlamentarier nicht überspringen konnte, mußte ich um sie herumgehen. Einmal mußte ich mich auch durch eine Gruppe durchdrängen, und da wurde einer der Herren sehr grob gegen mich. Ich machte mir aber nichts daraus, weil ich ja nichts anderes wollte, als meinen Zug genau ausführen.

Als ich zurückkam, durch eine Kombination, die beinahe noch kühner war als die erste, fragte mich mein Gönner, ob ich verrückt sei. Ich aber fragte ihn dagegen, ob er Halma spielen könne, und so gab ein Wort das andere, bis der Portier kam, der ohnehin noch wegen der Halmafigur einen großen Zorn auf mich hatte. Ich glaube, er muß früher Hausknecht in einem Dorfwirtshaus gewesen sein, so gut verstand er sich auf's Hinauswerfen.

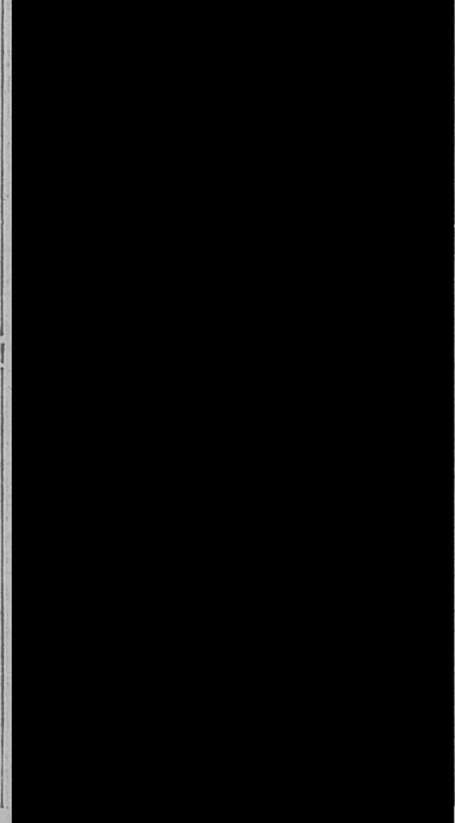
Die Sache schob sich mir aber doch im Kopf herum und ich dachte, es wäre zu dumm, wenn wegen dieser Geschichte mein Avancement schief gehen sollte. Ich ging also in das erste beste Kaffeehaus und beschloß, zu überlegen, ob ich nicht meinen Gönner wieder versöhnen könnte. Während ich so dasaß und sann, bemerkte ich eine Dame, die mit dem Rücken gegen mich gewendet in einer Zeitung las. Sie hatte eine Seidenbluse an, die ein gelb und braun gewürfeltes Muster hatte. Ich versuchte nach der anderen Seite zu schauen, aber da war es auch nicht besser, denn vor dem Kaffeehaus wurde die Straße eben mit Holzstöckeln gepflastert. Die Arbeiter hantierten mit den kleinen Klötzen und fügten einen an den andern, so daß die Straße das Aussehen eines Halmabrettes bekam. Meine Blicke kehrten zu der Dame in der gewürfelten Seidenbluse zurück. Plötzlich fiel mir ein, daß meine Kombination im Landhaus doch nicht ganz so einwandfrei und genial gewesen war, wie ich mir eingebildet hatte. Es gab da eine noch weit genialere Variante.

Ich sagte: „Entschuldigen Sie" und versuchte sie sogleich auf dem Rücken der Dame.

Dieser schlanken, zierlichen Dame hätte ich niemals die Kraft zugetraut, mir eine solche Ohrfeige zu geben. Ich sagte ihr, daß ich ihre Aufregung nicht begreife und daß ich mich doch entschuldigt habe. Aber sie tobte gegen mich und schrie, daß die ganze Bluse verdorben sei. Und behauptete, daß ich meinen Finger in den schwarzen Kaffee getaucht und ihr damit lauter Flecken auf die Seide getippt habe. Ich konnte mich von der Wahrheit dieser Behauptung leider nicht überzeugen, weil man inzwischen mit mir die Pendeltüre aufgemacht hatte.

Erst auf der Gasse besann ich mich, daß ich eigentlich dieser Dame zu Dank verpflichtet war. Ihre Ohrfeige hatte mir außerordentlich wohlgetan. Mein Kopf war viel leichter als vorhin. Das Geschwür in meinem Schädel war von der Erschütterung geplatzt. Ich wollte noch einmal in das Kaffeehaus zurück und der Dame meinen herzlichsten Dank aussprechen. Aber da standen zwei Kellner vor der Türe und die waren sehr höflich und fragten, ob sie sogleich um den Zellenwagen telephonieren sollten, oder ob ich noch bis morgen Früh warten könne.

Da hatte ich wieder einen Beweis, wie man oft in seinen besten Absichten verkannt wird, und ging nach Hause. Es war Mitternacht, als ich in unsere Wohnung kam. Meine Frau und Kurt lagen unter dem Tisch und schliefen. Im Ofen war noch etwas Glut, die sich mühsam in den schwarzen Schlacken behauptete. Fünf Minuten später aber schlug das Feuer noch einmal lustig empor und die blauen Flämmchen liefen über die gelben und braunen Quadrate des Halmabrettes. Und ich stand vor dem Ofen und warf eine Figur nach der andern in das Feuer. Es war ein großer Genuß. Und dazu sprach ich einen Merseburger Zauberspruch, mit dem sich unsere Altvorderen die Würmer vertrieben haben.

Am Morgen gab es dann freilich eine tragische Szene. Gab es viel Wasser und Vorwürfe. Aber ich blieb ungerührt und benahm mich so, wie es sich für meine Ueberlegenheit als Haushaltungsvorstand und als Mann überhaupt gehört.

Ein paar Tage später ist ein vages Gerücht durch die Familie gegangen, daß das Christkind vielleicht einen Ersatz für das verlorene Halmaspiel schaffen werde. Ich bin äußerlich ganz kalt und ruhig geblieben. Aber mein Entschluß steht fest. Wenn mir das Christkind das antut, so werde ich Buddhist oder trete zum Islam über.